

Bis zur Einwölbung des Chores mag die Jahrhundertwende überschritten gewesen sein, sodaß der Bau etwa 1290 bis 1310 anzusetzen ist.

In der Tochterkirche zu Burkensdorf las man früher unter der Kanzel die Zahl 1324. Hoffentlich ist sie richtig gelesen worden, denn die gotische 5 wird oft mit der 3 verwechselt (in Reichenau 1300 ist zu lesen 1500, in Göda = 1514). Möglich ist diese Angabe für Erbauung der Kirche, weil es sich um eine frühgotische Anlage handelt: Schiff mit abgesetztem Chor, Südwestturm wie Hirschfelde und Zittau, und die Wölbung des Langhauses mit Mittelsäule, die 1593 entfernt wurde. Dennoch ist es wahrscheinlich, daß auch in Hirschfelde die beiden Säulen der alten Kirche angehören.

Von einem Stil der Johanniter kann man nicht reden, aber grade in der Lausitz führen sie den Südwestturm ein, der in Süddeutschland beliebt war, und bauen polygonale Chöre. Auch die zweischiffige Kirche ist auf dem Lande etwas Neues und entspricht mehr böhmischer Gewohnheit.

4. Die Stadtkirchen

Durch Brände, Beschädigungen und Umbauten sind an den übrigen Stadtkirchen wenig frühgotische Reste erkennbar geblieben. Am Baugener Dom ist am schönsten aus dieser Zeit das Westportal (mit dem Turmunterbau), bei dem die Gliederfolge der goldnen Pforte in Freiberg zu wulstigen Gebilden vereinfacht ist. Als Vorbild des Aufzuges diente wohl das Nordportal der Nikolaikirche zu Dippoldiswalde, auch für den Spitzbogensfries und das Portal zur Südvorhalle. Zu einer zweiten frühgotischen Bauperiode rechnet Rauda den Turmquerbau mit Kranzgesims, die Gewölbe des Nordjochs (Profil der Ziegelrippen wie an der Mönchskirche) und die Nordmauer bis zum Knick mit romanisierendem Kranzgesims. Er weist nach, daß das alte, fast quadratische Hauptschiff drei Joche hatte, und abgesetzten, schmalen Chor.

Die von Baugen und Görlitz mitgeteilten frühgotischen Steinmetzzeichen sind bis jetzt die frühesten der Lausitz:



Das zweite große Werk des Übergangsstiles zur Frühgotik war die Peterskirche in Görlitz, von der das Portal als schönstes der Lausitz erhalten blieb. Es ist in seinen Beziehungen zu Arnstadt i. Thür. längst erkannt. Im übrigen ließ der Neubau von 1423 keine bemerkenswerten Reste.

Frühgotische Bauten in Lauban verschwanden völlig, und in Löbau hat die Nikolaikirche durch gotischen Umbau das romanische verdrängt, zuerst um 1300 im rechteckigen Chor, nach 1378 auch im zweischiffigen Langhaus.

Durch Grabungen ließ sich in der Ramenzer Pfarrkirche feststellen, daß der Bau von 1300 dreischiffig war, mit abgesetztem Chor; andre Merkmale fehlen. Eine frühgotische Kapelle mit runder Apsis, spitzbogig überwölbt, behielt das Hospital (vor 1284).

Um 1350 entstand vermutlich der länglich rechteckige Bau der Hospitalkirche in Zittau, da Kaiser Karl IV. eine Fronleichnamskapelle bewilligte, in der 1352 ein Altar gestiftet wurde. Über die Bedeutung des Fronleichnamskultes für kirchliches Leben und Kunst belehrt Neuwirth S. 154. Die Gewölbe der Kapelle sind vielleicht erst 1464 nach hussitischer Verwüstung eingezogen, aber frühgotische Anklänge hat das Portal in bäurischerber Durchbildung (Gurlitt, Zittau S. 173). Statt des Bogensfeldes hat es einen offenen Maßwerk-Dreipaß. Als Stützen der Wimperge mit Krabbenfims dienen seitlich Pilaster mit flach ausgekehlten Flächen. Darüber stehen fialenartige Bekrönungen mit derben Kreuzblumen. (In den Seitenwänden der Kirche fand man 1782 etliche 30 alte Krüge aus weißem Ton eingemauert. Vermutlich stieß man bei der Gründung auf einen alten Urnenfriedhof.)

Eine Reihe weiterer Bauten (älteste Kreuzkirche in Zittau, Stadtkirche in Pulsnitz, Bischofswerda u. a.) gehören in diese Zeit, sind aber nicht mehr vorhanden.

5. Dorfkirchen

Als unergiebig, auch für die ländliche Kunst, bezeichnet Gurlitt, Dorfkirche S. 9, die Zeit des staatlichen Niederganges um 1300. So gewinnt die Gotik zunächst wenig Einfluß auf Dorfkirchen und Hausformen. Schwerlich ist die älteste Bautätigkeit auf dem Dorfe durch Mönche ausgeführt oder geleitet worden, sondern in der Einfachheit ihrer Formen wahrscheinlich nur von den Dörflern selbst. Fenster- und Türgewände, Säulen usw. kaufte man fertig im Steinbruch. Geübte Steinmetzen arbeiteten nur in großen Bauhütten oder im Bruch.

Während unter den romanischen Kirchen eine größere Anzahl Wehrkirchen waren, wird nun diese Form immer seltener und verschwindet bald nach 1300. Dafür gibt Neuwirth S. 584 eine interessante Begründung. Schon aus konstruktiven Gründen eignet sich ja die gotische Kirche weniger zur Wehrkirche. Aber maßgebend war vor allem der kirchliche Einspruch gegen Befestigung von Kirchen, der sich 1310 im Mainzer Sprengel und in den Prager Provinzialstatuten bemerkbar machte. Vorschrift wurde die Errichtung einer Friedhofsmauer oder eines Zaunes. So hat die Kirche mit richtigem Gefühl eine Fehlentwicklung verhindert: Gotteshaus und Friedhof sollen nicht Kampfsplätze werden.

Künstlerisch wertvoll und z. T. sehenswert sind einige Kirchen des Übergangsstiles bei Görlitz um 1240: Friedersdorf, Hermsdorf, Ludwigsdorf, Troitschendorf, Niederkengersdorf, Arnsdorf, Königshain, Gersdorf, Schönbrunn, Markersdorf, Leopoldshain (von Dr. Frenzel unter den romanischen Kirchen gewürdigt). Sie verbinden mit dem Rundbogen schon den Spitzbogen und haben vor der romanischen Apsis spitzbogige Kreuzgewölbe im Chor. Häufiger im preußischen Anteil als im sächsischen sind im Langhaus die Strebe Pfeiler nach innen gezogen, bis ins 16. Jahrhundert; sie tragen die Wölbung, die in den alten Kirchen erst später eingezogen oder reicher gestaltet wurde. Gurlitt, Entwicklungsgeschichte S. 6 verfolgt die eingezogenen Strebe Pfeiler von Böhmen bis auf die Albigenfer in Frankreich zurück. Eine besondere Eigenart bedeuten die Turmbauten in Hermsdorf und Ludwigsdorf b. Görlitz sowie in Herwigsdorf b. Zittau. Hier steht der Turm zwischen Langhaus und Chor und verbindet beide durch ein Kreuzgewölbe. Lutsch, Verzeichnis III, 737 kennt diese Art in Franken, Thüringen